



Bernhard Gritsch

Vertikale und horizontale Kohärenz in der Musiklehrer_innenbildung – Das Grazer Modell

Einleitung

Der Beitrag beschreibt und reflektiert das über mehrere Jahre entwickelte und evaluierte Modell der Lehrer_innenbildung für die Sekundarstufe im Unterrichtsfach Musikerziehung am Institut für Musikpädagogik der Kunstuniversität Graz im Kontext des Diskurses über das Generieren von vertikaler und horizontaler Kohärenz im Rahmen hochschulischer Lehrer_innenbildung. Konkret wird auf das vierjährige Bachelorstudium in zwei Unterrichtsfächern bzw. einem Unterrichtsfach und einer Spezialisierung als Teil der ersten Phase der Lehrer_innenbildung Bezug genommen. Mit dem Abschluss des Bachelorstudiums wird die grundsätzliche Lehrbefähigung für Sekundarschulen der Allgemeinbildung erworben.

Im Beitrag wird zum einen der künstlerische Bereich in den Blick genommen, der in einem künstlerisch-wissenschaftlichen Lehramtsstudium üblicherweise quantitativ – bezogen auf die Zuteilung von ECTS-Anrechnungspunkten und damit den Workload der Studierenden – und qualitativ überwiegt (Richter, 2018, S. 10). Es wird dargelegt, dass mit vielfältigen und periodisch wiederkehrenden künstlerischen und wissenschaftlichen Lehrangeboten im Rahmen interdisziplinärer Projektwochen, die ein Über-den-Tellerrand-Blicken fördern, vertikal orientierte Kohärenz sinnvoll mit horizontaler Kohärenz kombiniert werden kann. Das professionelle Coaching durch Expert_innen bereitet die Studierenden darauf vor, selbstständig ein vom Curriculum gefordertes künstlerisches Projekt zum Abschluss ihres Bachelorstudiums zu konzipieren, zu realisieren und zu reflektieren. Dadurch können die Studierenden ihre im Studium individuell entwickelte künstlerische Kompetenz sowie die horizontale Kohärenz ihrer künstlerischen Bildung als eine wesentliche Basis ihrer zukünftigen pädagogischen Tätigkeit wahrnehmen.

Zum anderen wird der musikdidaktisch-schulpraktische Bereich fokussiert, wobei anhand von Projektarbeit mit hochschulexternen Partner_innen horizontale Kohärenz zwischen der künstlerischen Ausbildung, der Musikdidaktik und der Schulpraxis geschaffen wird.¹

Lehramtsstudium NEU

Um den Rahmen, auf den mich in diesem Beitrag beziehe, besser verstehen zu können, werden im Folgenden die Veränderungen der Lehramtsausbildung in Österreich kurz zusammengefasst: Mit den Studienjahren 2015/16 und 2016/17² wurde das ehemals fünfjährige Diplomstudium durch ein vierjähriges Bachelorstudium und ein darauf aufbauendes zweijähriges Masterstudium ersetzt. Letzteres berechtigt nach Abschluss zum Unterricht in der Sekundarstufe II und bildet die Voraussetzung für den Erhalt einer dauerhaften Stelle an einer Schule. Es ist als Vollzeitstudium mit integrierter Praxis im Umfang von 30 ECTS-Anrechnungspunkten konzipiert und unterscheidet sich dadurch vom alten Diplomstudium, auf dessen Abschluss das Praxisjahr (Unterrichtspraktikum), vergleichbar dem Referendariat, folgte. Alternativ zum direkten Anschluss eines Masterstudiums an ein Bachelorstudium ist es auch möglich, direkt nach dem Bachelorstudium eine Stelle an einer Schule anzunehmen, die sogenannte Induktionsphase zu absolvieren, sich die Unterrichtspraxis für das Masterstudium anrechnen zu lassen und so insgesamt das Masterstudium berufsbegleitend zu absolvieren. Laut gesetzlicher Vorgabe sollen – und das ist das Besondere der Reform – Pädagogische Hochschulen, die bis 2015 ausschließlich für die Ausbildung der Lehrer_innen in den Pflichtschulen (Sekundarstufe I) zuständig waren, mit Universitäten und Musikuniversitäten, die bis 2015 für die Ausbildung von Gymnasiallehrenden (Sekundarstufe I und II) verantwortlich zeichneten, nunmehr neu für die *gesamte* Sekundarstufe in sogenannten institutionenübergreifenden Verbänden (Clustern) kooperieren (Entwicklungsverbund Süd-Ost, 2020; Rechtsinformationssystem, 2021). Die künstlerische Ausbildung in Form des wöchentlichen Einzelunterrichts in zwei Instrumenten und Gesang endet mit Abschluss des Bachelorstudiums und so markiert das interdisziplinäre Projekt, von dem in diesem Beitrag die Rede sein wird, die große kommissionelle künstlerische Abschlussprüfung des Bachelorstudiums.

¹ Die Begriffe „vertikale“ und „horizontale Kohärenz“ werden in diesem Beitrag strukturell und inhaltlich wie folgt verwendet: vertikal kohärent = innerhalb einer Säule der Lehramtsausbildung miteinander verknüpft; horizontal kohärent = zwischen Säulen der Lehramtsausbildung miteinander verknüpft (Hellmann, 2019, S. 18). Zum Begriff der Säule im Rahmen der Lehramtsausbildung siehe Kap. III.

² Die neuen Curricula traten in den vier Clustern Nord-Ost, Mitte, Süd-Ost und West zeitlich um ein Jahr unterschiedlich in Kraft.

Die drei Säulen der Musiklehrer_innenbildung als strukturelle vertikale Kohärenz

Kunst – Wissenschaft – Pädagogik: Diese Trias gilt seit der Kestenbergs-Reform am Beginn des 20. Jahrhunderts bis zu aktuellen Diskursen zur Musiklehrer_innenbildung und zur pädagogischen Professionalisierung als leitendes strukturelles Modell für die Gestaltung musikpädagogischer Studiengänge und wird auch im Zusammenhang mit dem Berufsbild von Musiklehrenden immer wieder erwähnt. Im Zuge der Vorstellung dieser Trias als zentralem Träger einer ersten formalisierten (Aus-)Bildungsphase für zukünftige Musiklehrende kam der Begriff „Drei-Säulen-Modell“ auf, der sich bis heute zusehends etabliert hat (Buchborn, Brunner, Fiedler & Balzer, 2019, S. 88; Cvetko, 2017, S. 69; Khittl, 2018, S. 5; Rora, 2017, S. 80; Schäfer-Lembeck, 2018, S. 18–21; Schilling-Sandvoß, 2017, S. 38). Auf den ersten Blick erscheint dieses Modell auch prägnant kurz und für den alltäglichen Sprachgebrauch und generelle bildungspolitische Debatten über den engeren Fachbereich hinaus tauglich. Im jüngeren Fachdiskurs wurde allerdings eine mangelnde Ausdifferenzierung dieses Modells kritisiert, die sich u. a. aus fachstrukturellen Überlegungen zur Musikpädagogik (Hörmann & Meidel, 2016) und „einem modifizierten Verständnis von Kunst, Wissenschaft und Pädagogik“ (Buchborn et al., 2019, S. 90) speist. Krause-Benz (2018, S. 26) verwendet beispielsweise die Begriffe *Kunst – Wissenschaft – Fachdidaktik* und zeigt damit – bei Auslassung der Bildungswissenschaften (vermutlich fokussiert sie das musikpädagogische Fachstudium für das Lehramt Musik) – eine Nähe zu Ausbildungsbereichen wissenschaftlicher Unterrichtsfächer in den Säulen *Fachwissenschaft – Fachdidaktik – Bildungswissenschaften* (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2018, S. 78). Mehrere Mitarbeitende der musikpädagogischen Institute und Abteilungen der Musikuniversitäten in Salzburg, Graz und Wien haben mit Beginn im Jahr 2013 ein auf fünf Säulen erweitertes Modell der Musiklehrer_innenbildung entwickelt. Nach dem Entstehungsort in Mondsee bei Salzburg wurde es „Mondsee-Papier“ benannt und in den Stellungnahmeprozess der Universitäten zur Gesetzwerdung der PädagogInnenbildung Neu in Österreich eingebracht. Dieses Modell umfasst folgende fünf Säulen: *Künstlerische Ausbildung – Fachwissenschaft³ – Fachdidaktik – Pädagogik – Schulpraxis*. Bei geringfügiger Umformulierung dieses Modells könnte in Analogie zur Terminologie der wissenschaftlichen Unterrichtsfächer folgende Gliederung entstehen: *Künstlerische Ausbildung – Fachwissenschaft – Fachdidaktik – Bildungswissenschaften – Schulpraxis*. Dieses Fünf-Säulen-Modell legt im Unterschied zum Drei-Säulen-Modell die einzelnen Bereiche der (künstlerisch-wissenschaftlichen) Lehrer_innenbildung differenzierter offen. Im Falle einer Reduktion auf das Kestenbergsche Drei-Säulen-Modell müssen Zusammenfassungen – im Folgenden jeweils in Klammer – getätigt werden: Kunst (Künstlerische Ausbildung) – Wissenschaft (Musikwissenschaft/Musiktheorie und

³ Diese umfasst Musikwissenschaft/Musiktheorie und wissenschaftliche Musikpädagogik.

wissenschaftliche Musikpädagogik) – Pädagogik (Bildungswissenschaften, Musikdidaktik bzw. Fachdidaktik und Schulpraxis). Das Drei-Säulen-Modell, so verführerisch kurz es sich präsentiert, bedarf also eines zusätzlichen Hintergrundwissens, um es in seiner – nicht vordergründig augenscheinlichen – fachlichen Komplexität erfassen zu können. Die eben getätigten kursorischen Hinweise zu Bildungsmodellen in künstlerisch-wissenschaftlichen Lehramtsstudien mögen an dieser Stelle genügen, sie sind aber für die späteren Gedanken und Darlegungen zu vertikaler und horizontaler Kohärenz von Bedeutung.

Mit dem Begriff *Säule* wird im musikalisch-künstlerischen Kontext – analog zur traditionellen Bauweise einer Säule – metaphorisch wohl das kontinuierliche Aufeinander-schichten und damit der sukzessive Erwerb erlernbarer Fertigkeiten über mehrere Semester, beispielsweise in der instrumentalen und gesanglichen Ausbildung, konnotiert. Dieser vertikal ausgerichtete, innere Zusammenhang ist für Studierende in der künstlerischen Säule durch den erlebten fachlichen Lernzuwachs und Lernerfolg mittels wöchentlichen Unterrichts, kontinuierlichen Übens und In-die-Öffentlichkeit-Tretens im Rahmen von Vorspielstunden und Klassenabenden vermutlich transparent, nachvollziehbar, persönlich bedeutsam und daher motivierend. Wissens- und Fertigkeitenzuwächse sind in ähnlicher Form auch in den anderen beiden Säulen Wissenschaft und Pädagogik anzutreffen, möglicherweise sind sie für die Studierenden aber nicht so vordergründig transparent wie in den künstlerischen Fächern.

Förderung horizontaler Kohärenz in Curricula – Möglichkeiten, Bedingungen und Evaluierung

Die brennende Frage ist, wie die drei Säulen und das in ihnen erworbene Wissen sowie die erlernten Fertigkeiten miteinander in Beziehung gebracht, kurz: wie quergedacht und inhaltliche Zusammenhänge über Säulengrenzen hinweg – horizontale Kohärenz – für die Bildung als Lehrperson fruchtbar gemacht werden können. Die Annahme bzw. Hoffnung, dass sich wechselseitiges Diffundieren zwischen den Säulen in den Köpfen der Studierenden von alleine einstellen würde bzw. dass diese Integrationsleistungen den Studierenden selbst überlassen werden könnten, ist offensichtlich irrig. Wie sonst ist das in den letzten Jahren verstärkte Bemühen um horizontale Kohärenz zu erklären, die sich z. B. in inhaltlichen Verknüpfungen von Lehrveranstaltungen und durch ein Miteinander der beteiligten Lehrpersonen zeigt. Im Wissen, dass horizontale Kohärenz, die den Aspekt des Integrativen in sich trägt, eigentlich das entscheidende Atout für erfolgreiche schulische und unterrichtliche Praxis darstellen kann – „[i]n der Berufspraxis ist integratives Denken und Handeln [...] zwingend erforderlich“ (Buchborn et al., 2019, S. 91) –, wird sie in den vergangenen Jahren durchaus prominent in den Mittelpunkt reformatorischer Ansätze in musikpädagogischen Curricula gerückt. Im Gefolge des Bologna-Prozesses hat die Modularisierung

universitärer Curricula (Jank & Schilling-Sandvoß, 2016) zumindest in den letzten Jahren den Effekt mit sich gebracht, horizontale Kohärenz durch Überwindung fachlicher Säulengrenzen voranzutreiben und damit verstärkt ins Bewusstsein zu rücken. Buchborn et al. (2019, S. 91–92) schlagen zur Förderung horizontaler Kohärenz konkret vor, Module zu kreieren, in denen beispielsweise Fachwissenschaftliches mit Fachdidaktischem, Künstlerisches mit Fachdidaktischem und Schulpraktischem und/oder Fachwissenschaftlichem verbunden, vermittelt und auch konsequent im fachübergreifenden Prüfungsformat von Modulprüfungen abgeschlossen wird. Letzteres ist bedeutsam, denn allzu oft fallen gut gemeinte Modulkonstruktionen mit der konsekutiven Kumulation von (unverbundenen) Lehrveranstaltungsprüfungen wieder in alte Gewässer zurück, wodurch Kohärenzpotenzial nicht adäquat genützt wird.

Für die Umsetzung größerer hochschuldidaktischer Veränderungen muss umfangreiche Überzeugungsarbeit in den zuständigen curricularen Gremien⁴ geleistet werden, gleichzeitig werden dafür Lehrende gebraucht, die bereit sind, vertraute und teils ausgetretene Pfade zu verlassen, neue mutig zu beschreiten und dafür auch das zusätzliche zeitliche Engagement in Form inhaltlicher Absprachen und Teamsitzungen aufbringen wollen. „Weiterhin können Maßnahmen zur besseren Vernetzung von Strukturen, Inhalten und Phasen der Lehrerbildung nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn alle relevanten Akteure daran mitbeteiligt sind“ (Hellmann, 2019, S. 24). Aus pragmatischen Gründen muss zwischen Modulen, die vornehmlich vertikal orientiert sind und solchen, die horizontale Verbindungen, Vernetzung und Kohärenz ermöglichen, die richtige Balance gefunden werden, um ein traditionelles, gewohntes und eingefahrenes System nicht mit neuen Lehr-Lern-Formaten zu überdehnen und dadurch ungewollte Widerstände in Form ablehnender und kontraproduktiver Haltungen im Lehrkörper auszulösen.

Curriculare Entwicklung, die sich idealerweise einem zirkulären Vorgehen mit den Schritten *konzeptualisieren – entwickeln – implementieren – evaluieren – optimieren* verpflichtet sieht, benötigt empirische Überprüfbarkeit zu deren mittel- und langfristigen Effekten. Zumeist liegen bisher – so auch am Institut für Musikpädagogik Graz – Befragungen und Selbstberichtsdaten zum wahrgenommenen Wissens- und Kompetenzerwerb vor, die zukünftig um tatsächliche Kompetenzmessungen ergänzt werden könnten (ebd.). Zumindest muss der eben erwähnte Zyklus immer wieder von Neuem in Gang gesetzt werden, da die Generierung horizontaler Kohärenz ein dynamischer Prozess ist.

⁴ An den österreichischen Universitäten sind diese drittelparitätisch zusammengesetzt: Professor_innen, Akademischer Mittelbau und Studierende.

Das Grazer Modell zur Förderung horizontaler Kohärenz

Am Institut für Musikpädagogik der Kunstuniversität wurde in den vergangenen Jahren ein Modell zur Förderung horizontaler Kohärenz entwickelt und verfeinert, das grundsätzlich zwei Bereiche fokussiert: zum einen den künstlerischen Bereich, in dem durch konsequentes Verbinden unterschiedlicher Künste sowie Verknüpfungen zwischen Kunst und Wissenschaft die vielfältige künstlerisch-wissenschaftliche Entwicklung der Studierenden systematisch unterstützt wird. Die Idee des Aufbaus eines soliden Fachwissens (inkl. der künstlerischen Fertigkeiten) als Basis professioneller Kompetenzen steht hier Pate (Hellmann, 2019, S. 10). Zum anderen den pädagogischen Bereich, bestehend aus den Bildungswissenschaften, der Musikdidaktik und der Schulpraxis, in dem durch Verknüpfungen zur Säule Kunst horizontale Kohärenz geschaffen wird.

Horizontale Kohärenz: Kunst – Wissenschaft

Leitidee im künstlerisch-wissenschaftlichen Bereich ist die bewusste Förderung horizontaler Kohärenz durch das Initiieren von Denken, Handeln und Reflektieren über Fachgrenzen hinweg im Rahmen von jährlich stattfindenden interdisziplinären Projektwochen als Vorbereitung für die kommissionelle künstlerische Abschlussprüfung in Form eines interdisziplinären Projekts.

Die ursprüngliche Gestaltung dieser Prüfung stammt aus dem Jahr 2003, fand seither im Lehrkörper der Studienrichtung sukzessive positive Resonanz, wurde durch den deutschen Musikrat mit dem Inventio 2008 (music austria, 2009) ausgezeichnet, auf ihre Effekte für die Berufsvorbildung befohrt (IMPG, 2009) und in den letzten Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Der oben angesprochene zirkuläre Prozess wurde bereits einmal vollständig durchlaufen und befindet sich aktuell – in einer Art zweiten Runde – vor einer neuerlichen Evaluation. Jüngste Entwicklungsschritte veränderten das ursprüngliche Einzelprojekt in ein Doppelprojekt zweier Studierender mit dem Ziel, kollaboratives Arbeiten – u. a. als Vorbereitung für den späteren Berufsalltag – zu erproben und folglich Teamarbeit sowie Time-Management und Organisationsqualitäten als Kriterien in die Beurteilung der Gesamtleistung einfließen zu lassen.

Die Idee und das Ziel dieser interdisziplinären Abschlussprojekte sowie die Bedeutung der darauf vorbereitenden jährlichen interdisziplinären Projektwochen wurden bereits umfangreich beschrieben (Gritsch, 2011), daher beschränke ich mich im Folgenden auf Wesentliches, um den Fokus auf horizontale Kohärenz richten zu können.

Im Kern geht es bei den interdisziplinären Projektwochen darum, vertikale Lehrveranstaltungsangebote, die ein *aufeinandergeschichtetes Mehr* im jeweiligen (künstlerischen) Fach zum Ziel haben, durch horizontale und vielfältige, spartenübergreifende Workshop-Angebote außerhalb des Studienstandorts zu erweitern, in die Breite zu entwickeln, um damit den sprichwörtlichen Blick über den Tellerrand zu ermöglichen. Großteils sind

universitätsexterne Expert_innen als Lehrende und Coaches am Werk, die hochspezialisiert sind und unter Einbeziehung jeweils aktueller künstlerischer Strömungen mit den Studierenden eine Woche lang projektorientiert arbeiten. Sie ermöglichen den Studierenden, ihr am Studienstandort in den Pflicht- und Wahllehrveranstaltungen des Curriculums erworbenes Wissen und ihre ausgebildeten instrumentalen, vokalen, darstellerischen und tänzerischen Fertigkeiten in neuen thematischen Zusammenhängen und stilistischer Vielfalt kreativ anzuwenden, unter professioneller Anleitung und teils individueller Betreuung zu erweitern und dadurch eigene Stärken zu erkennen und individuelle Schwerpunkte auszubilden und zu vertiefen: Beatboxing, Clownerie, Filmmusik, Percussion (u. a. auf Alltagsgegenständen), Yoga, Qigong, Mentaltraining, Schauspiel, kreatives Schreiben, Musik und bildende Kunst („Auge trifft Ohr“), Instrumental- und Vokalensembles von Klassik über traditionelle und regionale Musikkulturen bis Pop/Jazz, Theatermusik, Songwriting, wissenschaftliche Vorträge etc.; all das wird – unter einem jährlich wechselnden Motto – inhaltlich aufeinander bezogen und miteinander verbunden (IPMG, 2019a).⁵ Diese Projektwochen finden jeweils im Sommersemester eines Studienjahres statt, sind integraler Bestandteil des Curriculums und müssen von den Studierenden insgesamt dreimal besucht werden. Die Studierenden lernen im Zuge dieser Woche Projektarbeit unter Anleitung und Coaching von Expert_innen aktiv handelnd kennen. Im vierten Jahr ihrer Ausbildung bereiten die Studierenden dann, gestärkt und inspiriert von dem Wissen und den Erfahrungen aus den Projektwochen und unterstützt von den Lehrenden der Universität, ihr eigenes Projekt, seit vergangenem Jahr im Team zu zweit, vor.⁶ Dabei sind sie gefordert, horizontal zu denken und in ihren Projektkonzeptionen Zusammenhängen in unterschiedlichen thematischen Bereichen nachzuspüren und diese, beispielsweise disziplinenübergreifend mit Medienkunst oder dem gewählten zweiten Unterrichtsfach, in eine Bühnenperformance zu transformieren (IPMG, 2019b).

Das Format dieser künstlerischen Prüfung umfasst nicht nur die Konzeption, Ausarbeitung und Präsentation eines interdisziplinären Projekts, sondern auch einen abschließenden Diskurs zwischen Prüflingen und Prüfungskommission *coram publico*, in der künstlerische Entscheidungen argumentiert, Querverbindungen erläutert sowie persönliche, soziale und organisatorische Entwicklungsprozesse reflektiert werden müssen (Gritsch, 2020, S. 284–292). Die Reflexion wird im Zuge des Bewertungsprozesses gleichwertig neben andere Teilleistungen gestellt und markiert einen weiteren Anlass, im Prüfungsgespräch horizontale Kohärenzwahrnehmung offenzulegen. Ein Beispiel, welchen Einfluss die vielfältigen horizontalen Bildungsangebote wie Projektwochen und Abschlussprojekt, dazu auch noch weitere soziale Treffpunkte während des Studiums auf die Entwicklung

⁵ Mit dem Quellenverweis auf die Homepage des Instituts für Musikpädagogik der Kunstuniversität Graz (IPMG) sind Videofilme vergangener Projektwochen sowie Wochenpläne mit dem inhaltlichen Angebot einzusehen.

⁶ Etwa alle zehn Jahre zeigt ein Zusammenschnitt ausgewählte Projekte in Form eines Trailers (IPMG, 2013).

seiner Lehrerpersönlichkeit und auf die Begeisterung für den Beruf eines Musiklehrenden genommen haben, schildert ein Studierender, der diese Prüfung im September 2020 absolviert hat, wie folgt:

Wenn man etwas in diesem Studium lernen kann, das man in anderen Lehramtsstudien vielleicht nicht in diesem Ausmaß lernen kann, dann ist es die Liebe zu seinem Fach; also nicht die Liebe zu dem Fach-Fach, nicht zur Musik, sondern zu dem Fach *Musik-Unterrichten-in-der-Schule*. Es kann sein, dass man sich für ein Fach interessiert, dass man gerne mit Kindern arbeitet und was auch sonst immer der Auslöser dafür sein mag, dass man sich für ein Lehramtsstudium entscheidet. Aber dieses spezifische Lehramtsstudium hat das Potenzial, die gebündelte Kraft des Musikunterrichtens-Wollens in einem zu entfesseln. Und in diesem Sinne ist die Projektwoche auf Seggauberg der verlängerte Arm der Fachdidaktik. Denn letztlich führt alles zusammen: Man liebt die Musik, hat seine eigenen Vorlieben und Interessensgebiete, die man kultiviert hat, in denen man ein Experte ist und die man mit Feuer weitergeben möchte. Und man steht vor der Klasse mit dem vollen Bewusstsein, dass man präsent sein muss und auch präsent sein will und präsent sein kann, dass man eine positive Ausstrahlung und eine positive, natürliche Autorität haben muss und diese auch haben kann und haben will, gestärkt durch die sozialen Bande des Studiums und durch die persönlichkeitsbildenden Erfahrungen, die man in Projektwochen, Diplomprojekten, Kastanienfesten, Sommerfesten und Weihnachtsfeiern machen durfte. (Fruhirth, 2021, S. 4–5)

In Ergänzung zu dem weiter oben von Buchborn et al. unterbreiteten Vorschlag zur Förderung horizontaler Kohärenz mittels lehrveranstaltungsübergreifender thematischer Arbeit, die curricular in entsprechenden Modulen gerahmt ist, geht das Grazer Modell in der künstlerischen Säule einen etwas anderen Weg: Es wird mit vertikal orientierten Lehrveranstaltungsangeboten die nötige Zeit gegeben, um eine solide instrumentale, vokale, tänzerische und darstellerische Entwicklung der Studierenden zu gewährleisten. Einmal jährlich – konkret im jeweiligen Sommersemester – erfolgt im Rahmen der interdisziplinären Projektwoche der Brückenschlag zwischen den Säulen, der es den Studierenden erlaubt, Querverbindungen herzustellen, Zusammenhängen nachzuspüren und eine sinnhafte Verknüpfung unterschiedlicher Inhalte zu erleben. Dieses Modell hat sich aus mehreren Gründen bewährt: Die Vortragenden der Projektwoche wechseln fast durchgängig jährlich, sodass die Studierenden immer wieder neue Inputs erhalten und unterschiedliche Persönlichkeiten mit ihren je eigenen künstlerischen Arbeitsweisen kennenlernen. Die Lehrenden an der Universität sind durch das Engagement auswärtiger Vortragender davon befreit, zusätzlich zum regulären Unterricht an der Universität noch weitere Angebote bereitstellen zu müssen. Schließlich wird auch der Studierendenalltag etwas entschleunigt, indem eine Woche lang an einem Ort gemeinsam – ohne stressiges Hecheln von einer Lehrveranstaltung zur anderen – gearbeitet wird, soziale Kontakte gepflegt werden und ausreichend Zeit zur Verfügung steht, das Erlebte zu verarbeiten und sich in abendlichen gesellschaftlichen Runden darüber auszutauschen.

Horizontale Kohärenz: Kunst – Pädagogik

Als zweiter wesentlicher Bereich wird die musikpädagogische Ausbildung in den Blick genommen, in der horizontale Kohärenz überwiegend zwischen der Musikdidaktik, der Schulpraxis, teils auch den Bildungswissenschaften und den künstlerischen Fächern generiert wird. Im Unterschied zum ersten Punkt gibt es dazu keine curricular verpflichtenden Regelungen, es sind vielmehr Initiativen von engagierten Lehrenden, die sich zumeist in thematisch vielfältigen Projekten entfalten. Als sinnvolle und geeignete Methode, Inhalte miteinander zu verknüpfen und dabei ein hohes Maß an physischer und psychischer Aktivität der daran Beteiligten zu erreichen, wird – mit Blick auf bisher Durchgeführtes – offensichtlich auch Projektarbeit gesehen. Die nicht curriculare Verankerung erweist sich als vorteilhaft: Mit Projekten kann auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen rasch und unmittelbar reagiert werden; Projekte, die in kooperativer Form mit außeruniversitären bzw. außerschulischen und auch inneruniversitären Partner_innen entwickelt wurden, können relativ unkompliziert in den Studien- und Schulbetrieb integriert werden und es gibt auch keine Einschränkungen thematischer Art durch einen Studienplan.

Im Folgenden sollen Projekte Erwähnung finden, die im regionalen Raum der Kunstuniversität auch medial auf großes Interesse gestoßen sind:

„B9 – Beethoven für alle“ (2016): Dieses Musikvermittlungsprojekt zu Beethovens Neunter Sinfonie wurde im Zusammenwirken von Oper Graz (Chefdirigent Dirk Kaftan, Tilmann Böttcher und das Grazer Philharmonische Orchester), Institut für Musikpädagogik mit Bernhard Gritsch, Magdalena Steinmayr, Victoria Gölles, Max Stadler und 16 Schulmusik-Studierenden sowie mehr als 180 Schüler_innen aus sechs Grazer Sekundarschulen durchgeführt. In Folge einer mehrmonatigen Beschäftigung mit diesem monumentalen Orchesterwerk und seinem kulturhistorischen Hintergrund erarbeiteten die Schüler_innen mit den Studierenden, den Mentor_innen an den Praxisschulen und den Expert_innen der Oper und der Universität eindrucksvolle Bühnenbeiträge zu den vier Sätzen der Sinfonie und brachten damit ihre (aktuelle) jugendliche Sichtweise auf dieses Werk in einem regulären Abonnementkonzert und einem Schülerkonzert auf die Bühne. Die Studierenden konnten ihre im Studium entwickelten künstlerischen Vorlieben wie Choreografieren von gebundenen und ungebundenen Bewegungsfolgen mit Materialien (z.B. Bänder aus der rhythmischen Sportgymnastik, überdimensionale Stofftücher), Schauspiel-, Rhythmus- und Malperformances, kreative Textarbeit mit Elfchen und Rap sowie Erstellen eines Pop-orientierten Arrangements der *Ode an die Freude* in Zusammenarbeit mit den Schüler_innen gemeinsam ausleben. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich im begleitenden Seminar die Diskurse der Studierenden mit dem Chefdirigenten zu Sinn, Dramaturgie und künstlerischem Qualitätsanspruch diverser Bühnenaktionen. Universitär erworbenes Wissen trat mit reflektierter künstlerischer Praxis in Kontakt und eröffnete Studierenden die Möglichkeit, unterschiedliche Sichtweisen kennenzulernen. So mussten jenseits von

inhaltlichen Querverbindungen und Verknüpfungen zwischen künstlerischen Fertigkeiten und fachdidaktischem Wissen auch interinstitutionelle Brücken gebaut und in zahlreichen persönlichen Begegnungen gegenseitige Wertschätzung, Verständnis, Verlässlichkeit und Empathie gelernt werden. Dieses Projekt wurde im Rahmen einer Diplomarbeit und zwei Aufsätzen umfangreich schriftlich dokumentiert und analysiert (Steinmayr, 2016; Steinmayr & Gritsch, 2016; Gritsch & Steinmayr, 2019) sowie filmisch dokumentiert (B9 – Beethoven für alle, 2016).

„Who Cares? Altern und Pflege gemeinsam neu denken“ (2017/18): Neue Berufsfelder jenseits des formalen Schulwesens kennenzulernen, die demografischen Veränderungen in der Gesellschaft und die damit verbundene soziale Verantwortung von Universitäten wahrzunehmen und einen Beitrag im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu leisten, waren neben der lebensbereichernden Kraft der Musik Triebfeder für dieses musikgeragogische Projekt im Wintersemester 2017/18 (Steinmayr & Gritsch, 2019, S. 32). Nach professioneller Vorbereitung durch Expert_innen schwärmten Lehramtsstudierende wöchentlich in zwei Altersheime aus, um dort mit einer heterogenen Gruppe von Senior_innen im dritten und vierten Lebensalter zu musizieren. Eingebettet in den Kontext der fünf musikalischen Umgangsweisen (Venus, 1969) entwarfen die Studierenden Musiziereinheiten und erwarben vor allem konkrete professionelle Handlungskompetenzen in der Organisation, Anleitung und Durchführung von *Musikpraxis*, die – speziell in diesen Altersgruppen – aufgrund der wechselnden physischen und psychischen Verfassung der Senior_innen kreative und spontane Flexibilität erforderte. Künstlerische Fertigkeiten wie z.B. Ad-hoc-Transposition und Ad-hoc-Erfinden zusätzlicher Stimmen konnten neben Geduld und einer verständlichen Sprache mit deutlicher Artikulation als wesentliche Merkmale gelingender künstlerischer Vermittlungsprozesse bei älteren Menschen erkannt und in das sich entwickelnde individuelle pädagogische Repertoire der Studierenden integriert werden. Schlussendlich ließ die Anwendung wissenschaftlicher Methoden, im Konkreten die musikalische Biografieforschung, persönliche Nähe zwischen Studierenden und Senior_innen entstehen, die wiederum als vorteilhaft für die musikgeragogische Arbeit erkannt werden konnte. Insofern ergab sich aus diesem Projekt ein Netz an horizontalen Zusammenhängen zwischen Kunst, Pädagogik und Wissenschaft.

„Der Klang der Stadt“ (2019): Das von Helmut Schmidinger und Julia Wieneke konzipierte und mit der Oper Graz (Betreuung: Franziska Kloos) durchgeführte Projekt brachte Studierende der Musiktheorie- und Kompositionspädagogik sowie des Lehramtsstudiums mit 60 Schüler_innen aus drei Grazer Sekundarschulen zusammen. Unter Anleitung der Studierenden loteten die Schüler_innen ihre musikalischen Vorstellungen darüber aus, wie vielfältig eine Stadt klingen kann, und gossen ihre Ideen in Kompositionen, die im Rahmen von zwei Familien-/Schülerkonzerten im Opernhaus Graz zur Aufführung gebracht wurden. Künstlerische und didaktische Fertigkeiten, die die beteiligten Studierenden in

Lehrveranstaltungen wie Tonsatz und Komposition sowie Didaktik und Methodik der Komposition erwerben konnten, waren Basis für eine professionelle Betreuung der Schüler_innen. Begleitende Seminarsitzungen wurden genutzt, um sich über die unterrichtlichen Erfahrungen auszutauschen und gleichermaßen das Lehren der Studierenden und das Lernen der Schüler_innen zu reflektieren. Mit diesem Projekt rückte der produktiv-gestalterische Bereich, der im allgemeinbildenden Musikunterricht der Sekundarstufe immer wieder Gefahr läuft, etwas beiseitegeschoben zu werden, in den Mittelpunkt der didaktischen Arbeit. Die für dieses Projekt rahmengebenden Aufführungen im Opernhaus stimulierten Motivation und persönliche Bedeutsamkeit aller am Projekt Beteiligten. Horizontale Verbindungslinien bildeten sich in diesem Projekt, das jüngst detailliert beschrieben wurde (Wieneke & Schmidinger, 2020), zwischen Kunst, Musikdidaktik und Schulpraxis.

Fazit

Curriculare Entwicklungsarbeit in Lehramtsstudiengängen ist heutzutage „insbesondere durch den Leitbegriff der *Kohärenz* geprägt“ (Mordellet-Roggenbuck & Zaki, 2019, S. 149), wobei als Vorteile kohärenter Curricula u. a. ein hohes Sinn- und Relevanzempfinden im Studium, Kompetenzerleben und Motivationssteigerung genannt werden (Oettle, Brandenburger, Mikelskis-Seifert & Schwichow, 2019, S. 168). In künstlerisch-wissenschaftlichen Studiengängen hat die Ausbildungssäule Kunst von Haus aus ein strukturelles, vertikales Kohärenzpotenzial, das sich durch den kontinuierlichen Unterricht und Aufbau künstlerischer Fertigkeiten entfaltet. Es ist also vornehmliche Aufgabe, im Studium zusätzlich horizontale Kohärenz zu generieren und diese, unter Berücksichtigung des dafür nötigen Workloads, klug mit vertikaler Kohärenz zeitlich und umfänglich auszubalancieren. Dies kann einerseits – wie im Beitrag angesprochen – durch Modularisierung und Verknüpfung von Lehrveranstaltungen innerhalb eines (fächerübergreifenden) Moduls erfolgen oder andererseits auch durch verdichtete, periodisch wiederkehrende interdisziplinäre Projektwochen, die Studierende auf ein selbstständig zu konzipierendes und durchzuführendes künstlerisches Abschlussprojekt am Ende ihres Studiums vorbereiten. Horizontale Verbindungslinien, für die sich die Projektmethode im Besonderen eignet, lassen sich – wie anhand von drei Beispielen beschrieben – auch zwischen Kunst und Pädagogik ziehen, mit dem zusätzlichen Effekt, dass Studierende ihre beruflichen Perspektiven über den Musikunterricht an Sekundarschulen hinaus, im Konkreten in den Bereich der Musikvermittlung und Musikpädagogik, erweitern können. Kompetenzerleben, das sich mit dem erfolgreichen Bewältigen von berufsrelevanten Aufgaben während des Studiums einstellt, ist die Basis dafür, dass zukünftige Lehrende auch im Berufsfeld spannende, kleinere und mit externen Partner_innen kooperativ geführte, größere und interdisziplinär orientierte „musikalische Unterrichtsvorhaben“ (Jank, 2013) realisieren.

Literatur

- B9 – Beethoven für alle (2016). *Filmische Dokumentation eines Musikvermittlungsprojekts in Kooperation von Oper Graz, Institut für Musikpädagogik der Kunstuniversität Graz und sechs Grazer Schulen*. <https://impg.kug.ac.at/studium/lehramt/projektarbeit> und <https://youtu.be/W2kn6FXMWyQ&t=204s> [8.1.2021].
- Buchborn, Thade; Brunner, Georg; Fiedler, Daniel & Balzer, Gert (2019). Kunst, Wissenschaft, Pädagogik. Kohärenz zwischen den Säulen der Musiklehrerbildung. In Katharina Hellmann, Jessica Kreutz, Martin Schwichow & Katja Zaki (Hrsg.), *Kohärenz in der Lehrerbildung* (S. 87–100). Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2018). *Eine Zwischenbilanz der „Qualitätsinitiative Lehrerbildung“*, S. 78–82. https://www.qualitaetsinitiative-lehrerbildung.de/files/BMBF-Zwischenbilanz_Qualitaetsinitiative_Lehrerbildung_Fachlichkeit,%20Didaktik%20und%20Bildungswissenschaften.pdf [9.6.2020].
- Cvetko, Alexander J. (2017). Schulmusiker als Künstler und Pädagogen im Denken und Wirken Leo Kestenbergs. In Jan-Peter Koch & Katharina Schilling-Sandvoß (Hrsg.), *Lehrer als Künstler* (Musikpädagogik im Diskurs 2, S. 64–79). Aachen: Shaker.
- Entwicklungsverbund Süd-Ost (EVSO) (2020). *Institutionen des Verbunds*. <https://www.lehramt-so.at> [10.11.2020].
- Fruhwirth, Johannes (2021). *Eine fachdidaktische Reflexion. Reflexion zur Lehrveranstaltung „Fachdidaktische Begleitung zu PPS 4. Fachdidaktik 5“*. Unveröffentlicht.
- Gritsch, Bernhard (2011). Über den Tellerrand des Fachs ... Interdisziplinäres Planen, Handeln, und Reflektieren in Projektumgebungen im Lehramtsstudium Musikerziehung an der Kunstuniversität Graz (KUG). In Universitäre Plattform für LehrerInnenbildung, Konferenz der Senatsvorsitzenden der Österreichischen Universitäten & Österreichische Universitätenkonferenz (Hrsg.), *Best Spirit. Best Practice. Lehramt an Österreichischen Universitäten* (S. 202–223). Wien: Braumüller.
- Gritsch, Bernhard (2020). Von produktorientierten zu Prozesse berücksichtigenden und Diskurs fördernden künstlerischen Abschlussprüfungen im tertiären Bereich. In Michaela Schwarzbauer & Katharina Steinhauser (Hrsg.), *„Nur“ Geschmackssache? Der Umgang mit kreativen Leistungen im Musik- und Kunstunterricht* (S. 278–296). Wien: Lit.
- Gritsch, Bernhard & Steinmayr, Magdalena (2019). B9: Beethoven for All. Exploring the Key Factors for Successful Cooperation between Higher Educational Institutions, Partner Schools, and Cultural Institutions. In Monika Oebelsberger, Andreas Bernhofer & Gerhard Sammer (Hrsg.), *European Perspectives on Music Education: Bd. 8. Joint (Ad) Venture Music. Networking as a Challenge for Music Teachers* (S. 179–185). Innsbruck: Helbling.
- Hellmann, Katharina (2019). Kohärenz in der Lehrerbildung – Theoretische Konzeptionalisierung. In Katharina Hellmann, Jessica Kreutz, Martin Schwichow & Katja Zaki

- (Hrsg.), *Kohärenz in der Lehrerbildung. Theorien, Modelle und empirische Befunde* (S. 9–30). Wiesbaden: Springer VS.
- Hörmann, Stefan & Meidel, Eva (2016) Orientierung im Begriffsdschungel – terminologische und fachstrukturelle Perspektiven zur Profilierung der Musikpädagogik und Musikdidaktik. In Bernd Clausen, Alexander J. Cvetko, Stefan Hörmann, Martina Krause-Benz & Silke Kruse-Weber (Hrsg.), *Grundlagentexte wissenschaftlicher Musikpädagogik. Begriffe, Positionen, Perspektiven im systematischen Fokus* (S. 11–68). Münster: Waxmann.
- IMPG (Institut für Musikpädagogik Graz) (2009). *Die Reform der Lehramtsausbildung im Unterrichtsfach Musikerziehung am Institut für Musikpädagogik Graz. Bericht über die externe Evaluierung*. https://impg.kug.ac.at/fileadmin/03_Microsites/01_Kuenstlerisch_wissenschaftliche_Einheiten/01_Institute/Institut_05_Musikpaedagogik/02_Studium/Lehramt/studie2009.pdf [3.1.2021].
- IMPG (2013). *Interdisziplinäre Abschlussprojekte – Dokumentationsvideo mit Stand 2013*. https://impg.kug.ac.at/fileadmin/03_Microsites/01_Kuenstlerisch_wissenschaftliche_Einheiten/01_Institute/Institut_05_Musikpaedagogik/02_Studium/Lehramt/DPP-Trailer_2013.mp4 [3.1.2021].
- IMPG (2019a). *Interdisziplinäre Projektwoche*. <https://impg.kug.ac.at/studium/lehramt/projektarbeit> [3.1.2021].
- IMPG (2019b). *Curriculum für das Bachelorstudium Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung – Bachelor Programme for Teacher Education for Secondary Schools (General Education)* (§ C 20 Unterrichtsfach Musikerziehung, Abs. 10 Künstlerische Abschlussprüfung, S. 472). https://impg.kug.ac.at/fileadmin/03_Microsites/01_Kuenstlerisch_wissenschaftliche_Einheiten/01_Institute/Institut_05_Musikpaedagogik/02_Studium/Lehramt/mb_30_s_2_2019_06_19_BA_LA_SekAB_zur_Veroeff_KUG.pdf [28.12.2020].
- Jank, Werner (Hrsg.) (2013). *Musik-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II* (5., überarb. Neuaufl.). Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Jank, Werner & Schilling-Sandvoß, Katharina (2016). Was und wie viel haben wir festgelegt? Frankfurter Eckpunkte der Professionalisierung in der GrundschullehrerInnenbildung. *Diskussion Musikpädagogik* (Sonderheft 7), 81–93.
- Khittl, Christoph (2018). Schon wieder „Verständige Musikpraxis“? *Diskussion Musikpädagogik* (77), 4–10.
- Krause-Benz, Martina (2018). Musiklehrer als Künstler? *Diskussion Musikpädagogik* (77), 26–30.
- Mordellet-Roggenbuck, Isabell & Zaki, Katja (2019). Professionsorientierung im Lehramt moderner Fremdsprachen. Integrative Curriculums- und Lehrentwicklung in der Romanistik. In Katharina Hellmann, Jessica Kreutz, Martin Schwichow & Katja Zaki

- (Hrsg.), *Kohärenz in der Lehrerbildung. Theorien, Modelle und empirische Befunde* (S. 147–163). Wiesbaden: Springer VS.
- music austria (2009). *Institut für Musikpädagogik der Kunstuniversität Graz gewinnt Inventio 2008*. <https://www.musicaustria.at/institut-fuer-musikpaedagogik-der-kunstuniversitaet-graz-gewinnt-inventio-2008> [3.1.2021].
- Oettle, Michaela; Brandenburger, Martina; Mikelskis-Seifert, Silke & Schwichow, Martin (2019). Schaffung vertikaler und horizontaler Kohärenz in der Lehrerbildung am Beispiel der Physik. In Katharina Hellmann, Jessica Kreutz, Martin Schwichow & Katja Zaki (Hrsg.), *Kohärenz in der Lehrerbildung. Theorien, Modelle und empirische Befunde* (S. 167–182). Wiesbaden: Springer VS.
- Rechtsinformationssystem (2021). *Vertragsbedienstetengesetz 1948 idgF, §§ 38, 39 und 41*. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008115> [3.1.2021].
- Richter, Christoph (2018). Über den Nutzen der künstlerischen Studienfächer im Musiklehrerstudium. *Diskussion Musikpädagogik* (77), 10–14.
- Rora, Constanze (2017). Musiker in der Schule. Zur pädagogisch-künstlerischen Gestaltung musikalischer Interaktion. In Jan-Peter Koch & Katharina Schilling-Sandvoß (Hrsg.), *Lehrer als Künstler* (Musikpädagogik im Diskurs 2, S. 80–91). Aachen: Shaker.
- Schäfer-Lembeck, Hans-Ulrich (2018). Pädagogische Professionalität und Künstlerisches Lehramt Musik. *Diskussion Musikpädagogik* (77), 15–25.
- Schilling-Sandvoß, Katharina (2017). Lehrer als Künstler – Lehren als Kunst. Ansprüche an Musiklehrende zwischen Pädagogik und Kunst im historischen Kontext. In Jan-Peter Koch & Katharina Schilling-Sandvoß (Hrsg.), *Lehrer als Künstler* (Musikpädagogik im Diskurs 2, S. 36–48). Aachen: Shaker.
- Steinmayr, Magdalena (2016). *B9 – Beethoven für alle. Beispiel eines modernen Musikvermittlungsprozesses*. Diplomarbeit: Kunstuniversität Graz.
- Steinmayr, Magdalena & Gritsch, Bernhard (2016). B9 – Beethoven für alle. Ein Musikvermittlungsprojekt in Kooperation von Oper Graz, Kunstuniversität Graz (Institut für Musikpädagogik – IMPG) und mehreren Grazer Schulen. *Musikerziehung*, 69 (2), 43–46.
- Steinmayr, Magdalena & Gritsch, Bernhard (2019). Musikalische Interaktion mit Seniorinnen und Senioren. Musikgeragogisches Projekt des Instituts für Musikpädagogik Graz. *Musikerziehung*, 72 (1), 32–35.
- Venus, Dankmar (1969). *Unterweisung im Musikhören*. Wuppertal: A. Henn Verlag.
- Wieneke, Julia & Schmidinger, Helmut (2020). *Der Klang der Stadt – A Collaborative Composition Project Including Schools, a University and an Opera House*. In Anna Houman & Eva Sæther (Hrsg.), *European Perspectives on Music Education: Bd. 9. Make Music Matter. Music Education Meeting the Needs of Young Learners* (S. 107–119). Innsbruck: Helbling.